

Liebe Gemeinde,

ich lese den Predigttext für den heutigen Sonntag aus Num 21, 4-9:

Die Schlange aus Bronze

⁴Die Israeliten zogen vom Berg Hor weiter in Richtung Schilfmeer. Dabei nahmen sie einen Umweg um das Land Edom herum. Das Volk aber wurde auf dem langen Weg ungeduldig.⁵Die Israeliten beklagten sich bei Gott und bei Mose: »Wozu hast du uns aus Ägypten herausgeführt? Sollen wir in der Wüste sterben? Nicht einmal Brot und Wasser gibt es hier. Wir ekeln uns vor dem schlechten Essen!«⁶Darauf schickte der Herr Giftschlangen zum Volk. Viele Israeliten wurden gebissen und starben.⁷Das Volk kam zu Mose und bat: »Wir haben Unrecht getan, als wir so mit dem Herrn und mit dir geredet haben. Bete zum Herrn, dass er die Schlangen von uns fortschafft!«⁸Daraufhin betete Mose für das Volk.⁸Der Herr antwortete Mose: »Fertige eine Schlange aus Bronze an und stecke sie auf ein Feldzeichen. Jeder, der gebissen wurde, soll sie ansehen. Dann wird er am Leben bleiben.«⁹Da machte Mose eine Schlange aus Bronze und steckte sie auf ein Feldzeichen. Und tatsächlich: Wer gebissen worden war und die Bronzeschlange ansah, blieb am Leben.

Liebe Gemeinde!

Unsere Sprache hat einige schöne lautmalerische Worte. Grummeln ist so eins. Grummel, grummel, grummel. Man hört dem Wort schon an: Da ist einer unzufrieden. Aber was sein Problem ist, das versteht man nicht. Er grummelt es nur so in sich hinein. Ähnlich ist das Wort Murren. Aber das Murren ist schon etwas aktiver. Das wird schon besser gehört. Und

so richtig laut hört man sie dann motzen. Da wird der Ton aggressiver. Motzen. Da kriegt man schon was vor die Füße geknallt.

Wie sitzt ihr da wenn ihr motzt? Nehmt mal eine murrende, grummelnde, motzende Körperhaltung ein.

Grummeln, Murren, Motzen. Ich weiß nicht, wie es euch geht, aber ich stelle mir da einen kauernenden, gebückten Menschen vor. Er schaut auf den Boden. Redet viel mit sich selbst und grummelt irgendwas in sich hinein. Das Gesicht ist schlecht gelaunt verzogen. Es ist eine geschlossene Haltung. Wenn er mit anderen zusammensteht wird der Ton lauter und aggressiver. Aber die Haltung ändert sich nicht. Es kommt keine Spannung in den Körper, weil er nicht gespannt ist. Er nimmt das was kommen könnte gar nicht in den Blick. Da ist nichts von Neugierde. Vielmehr schaut er nur in sich kauern auf das, worüber er motzen kann.

»Wozu hast du uns aus Ägypten herausgeführt? Sollen wir in der Wüste verrecken? Nicht einmal Brot und Wasser gibt es hier. Unsere Kehle ekelt sich vor dem Würgebrot«.

Wozu hast du uns aus Ägypten herausgeführt? Die Israeliten motzen. Früher war alles besser. Es ging uns doch eigentlich ganz gut. Wir hatten besseres Essen.

Sie sehnen sich zurück in das Land, in dem sie als Sklaven schrecklich ausgebeutet wurden und mit sehr viel Aufwand und nur durch Gottes Hilfe endlich fliehen konnten.

Ist das nicht absurd? Ja, eigentlich schon, und doch ist es alltäglich.

Oder kennt ihr das nicht? Umso länger etwas zurück liegt, umso eher vergessen wir all das Schwere, die Streitereien, die Anstrengung, die Belastung. Wir erinnern aber die schönen Momente der Vergangenheit.

Ja, unsere Erinnerung trickst uns gerne aus und macht es ein bisschen so, wie es der Poesiebuchspruch sagt: Mach es wie die Sonnenuhr, zähl die heiteren Stunden nur.

Und tatsächlich ist es in herausfordernden Situationen auch bequemer sich in sich zu kehren und versonnen an die guten alten Zeiten zu denken, anstatt den Herausforderungen ins Auge zu blicken und Wege zu finden diese zu bewältigen.

„⁶Darauf schickte der Herr Giftschlangen zum Volk. Viele Israeliten wurden gebissen und starben.⁷Das Volk kam zu Mose und bat: »Wir haben Unrecht getan, als wir so mit dem Herrn und mit dir geredet haben. Bete zum Herrn, dass er die Schlangen von uns fortschafft!«

Ich hab grad gesagt, dass es einfacher ist, sich in einer geschlossenen Haltung einzumummeln und grummelnd die guten alten Zeiten zu loben, aber tatsächlich ist es das nicht wirklich. Denn das Motzen wirkt wie Gift. Und mit der Zeit spüre ich, dass es in mir eng wird.

Die Israeliten rufen jetzt zu Mose: Bete zum Herrn, dass er die Schlangen von uns fortschafft!

Tatsächlich nimmt Gott das Gift nicht weg. Er nimmt die Schlangen nicht weg, aber er gibt ein Gegenmittel.

Eine Schlange aus Bronze wird hergestellt, die weit oben auf einer Stange befestigt ist.

Wer gebissen worden war und die Bronzeschlange ansah, blieb am Leben.

Gott nimmt nicht das Gift weg. Er nimmt nicht die Schlangen weg. Aber er hilft den Menschen sich aus ihrer murrenden und verkrümmten Haltung, die den Atem abdrückt, zu befreien. Durch den Blick nach oben.

Probiert es mal aus: Um nach oben schauen zu können, muss ich meinen Kopf heben. Spannung kommt in meinen Körper. Nicht nur mein Körper ist gespannt, sondern auch ich bin es jetzt. Ich bin gespannt darauf, was ich sehe.

Was haben die Israeliten wohl gesehen? Klar, eine Schlange. Sie haben ihrer Angst vor dem tödlichen Gift sozusagen ins Auge gesehen. Aber sie haben auch darüber hinaus geschaut, nämlich in den offenen Himmel. Das gab ihnen wieder Weite und die Luft zum Atmen. Das gab ihnen ihr Leben zurück und war das Heilmittel gegen das Gift des Motzens.

Und was sehen wir, wenn wir mitten in unserer Unzufriedenheit es schaffen den Blick zu erheben?

Auch für uns ist der Himmel offen. Jesus Christus hält den Himmel für uns offen.

Mich beeindruckt Menschen, die es schaffen, mitten in der Krise ihren Blick zu heben. Ich denke an ein Gemeindeglied, die von einer schweren Krankheit erfahren hat, aber beschreibt, dass sie all die schweren Gedanken, die sie nach unten ziehen wollen, immer wieder abgeben kann und ihren Blick zu Gott hin wendet und Halt findet. Ich denke auch an Nawalny, der kurz vor seinem Tod im Straflager eine Rede gehalten hat. Hier sagte er: „Ich bin ein gläubiger Mensch. Bei der Anti-Korruptions-Stiftung und in meinem Umfeld werde ich eher damit aufgezogen, die Leute sind da meist Atheisten, und ich war auch mal einer, sogar ein ziemlich militanter. Aber jetzt bin ich ein gläubiger Mensch, und das hilft mir sehr bei dem, was ich tue. Es macht alles viel, viel einfacher. Ich grübele weniger, ich habe weniger Dilemmas in meinem Leben – denn es gibt da so ein Buch, das mehr oder weniger genau beschreibt, was man in welcher Situation zu tun hat. Es ist natürlich nicht

immer einfach, sich daran zu halten, aber ich versuche es im Großen und Ganzen. Und deshalb fällt es mir wohl leichter als vielen anderen, in Russland Politik zu machen.

Ich glaube an Gott. Und es steht ja geschrieben: Selig sind, die da hungert und dürstet nach Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden“.

Nawalny hatte allen Grund zu motzen und sich in sich selbst zu verkrümmen, aber er konnte bis zum Schluss aufrecht und mit Humor auftreten. Wie er das schaffte, hat er hier beschrieben: Durch seinen Blick in die Bibel. Durch seinen Blick nach oben auf das Kreuz. Durch seinen Glauben an Jesus Christus. Der Blick auf Jesus Christus verwandelt das Gift der Resignation in Hoffnung.

Amen.

Wir hören nochmal den Projekt Jugendchor mit dem Earth Song.

Da heißt es übersetzt in einer Passage:

Ich kann nicht einmal mehr atmen.

Wie geht's der blutenden Erde?

Spüren wir ihre Wunden?

Was ist mit der Teilnahmslosigkeit?

Ich brauche dich!

Für mich kommt hier genau diese Bewegung, die ich gerade beschrieben habe, gut zum Ausdruck: Von der verkrümmten resignierten Haltung, die mir die Luft zum Atmen nimmt, hin zu der Haltung, die sich nach Gott ausstreckt:

Ich brauche dich, Gott!